

Konkordats beigelegt wurde. 1862 zog das liberale Kabinett Roggenbach-Lamey die Konsequenz aus diesem Gesetz und ersetzte den konfessionell-paritätischen Oberstudienrat durch eine neue Leitungs- und Aufsichtsinstanz, den „Oberschulrat“, der jetzt nur mehr aus staatlichen Fachexperten bestand.⁷⁸ Damit erlosch die geistliche Schulaufsicht, die die Liberalen – vor allem der damalige Innenminister Jolly – für vielerlei Gebrechen des badischen Schulwesens verantwortlich machten, unter anderem für die Leistungsschwäche der Mittelschulen. In der Tat beklagte 1864 beispielsweise der Heidelberger Altphilologe Hermann Köchly, dass die badischen Abiturienten „keinen Satz lateinisch frei komponieren und keine Zeile Griechisch ohne Accentfehler niederschreiben“ könnten.⁷⁹ Und der badische Lehramtskandidat Grohé stellte in einem Bericht über seinen Stipendien-Aufenthalt an einem Berliner Gymnasium – ebenfalls 1864 – fest, „daß die Ansprüche, die hier an die Arbeitskraft der Schüler gemacht werden, viel größer sind, als man bei uns nur entfernt gewohnt ist“.⁸⁰ In Baden leide man „an einer falschen Gemütlichkeit“,⁸¹ fasste der einflussreiche Oberschulrat Dr. Otto Deimling⁸² die damalige Stimmung der Karlsruher Behörde zusammen. Diese zog hieraus unterschiedliche Konsequenzen: Zum einen schickte sie hoffnungsvolle Junglehrer, wie den bereits erwähnten Grohé oder den späteren Freiburger Direktor Bender,⁸³ gleichsam als Lehrlinge an preußische Gymnasien. Zum anderen berief sie preußische Lehrer an badische Schulen, allen voran Gustav Wendt aus Hamm, der als Direktor des Karlsruher Lyzeums alsbald dem badischen Mittelschulwesen den Takt vorgeben sollte.⁸⁴ Abschluss der Reform bildete der Lehrplan von 1869, der die Zahl der Pflichtwochenstunden um fünf erhöhte und gleichzeitig die philosophische Propädeutik des Lehrplans von 1837 von elf auf zwei Stunden reduzierte.⁸⁵ Die durch beides gewonnenen Unterrichtsstunden kamen vor allem Griechisch, Mathematik und Physik zugute. Der Lehrplan beschrieb erstmals detailliert die künftigen Leistungsanforderungen an das Abitur⁸⁶ und artikulierte damit die neue Leistungsorientierung der badischen Gelehrtenschulen an ihrer sensibelsten Stelle.

Die mit den Namen Jolly, Deimling und Wendt verbundene Reform begründete für die kommenden Jahrzehnte die vielgerühmte Qualität des badischen Mittelschulwesens, das sicher zu den besten in Deutschland zählte. Andererseits war sie Teil jener autoritären Dominanz des Leistungsprinzips, das sich im literarischen Spiegel nicht nur zur „Feuerzangenbowlen“-Romantik verklärt hat, sondern auch den Typ des zerbrochenen Schülers (z. B. Hermann Hesses *Unterm Rad*) oder des gescheiterten Lehrers (so Heinrich Manns Professor Unrat) hervorgebracht hat. Das Leistungsprinzip zog seine Überzeugungskraft daraus, dass es unmittelbar zum Kern des bürgerlichen Selbstverständnisses gehörte. Dem Gymnasium wuchs hierbei eine Doppelrolle zu: Es sollte zum abwehrenden Damm, aber zugleich auch zur hilfreichen Schleuse für alle jene werden, denen eine lange Schulzeit zu einem überdurchschnittlichen Leistungswillen verholfen hat.

Die erwähnten Reformen prägten und veränderten auch das Freiburger Lyzeum. In den Jahren 1860, 1861 und 1862 bestanden noch alle Obersextaner – wie gewohnt – das Abitur, 1863 fiel einer durch. Zwischen 1864 und 1869 kam dann der Karlsruher Oberschulrat Dr. Deimling regelmäßig als Abiturkommissar nach Freiburg.⁸⁷ 1864 ließ er noch alle 40 Bewerber bestehen. Nur eine scheinbare Nebensächlich-